

## **Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Auftrag des Gesundheitsdienstes in Zusammenhang mit Gesundheitsförderungsfragen in den Schulen**

Der Gesundheitsdienst übernimmt viele Koordinations- und Beratungsaufgaben spezifisch auch im Bereich der Prävention und Beratung in den Schulen der Stadt Bern. Zudem soll er gemäss der Bildungsstrategie 2009 sogar in Fragen der Gesundheitsförderung die Federführung übernehmen. Der Gemeinderat wird gebeten, in diesem Zusammenhang folgende Fragen zu beantworten:

### Gesundheitsteams

1. Wie lässt sich das spezifische Angebot des Gesundheitsdienstes in Ernährungsfragen umschreiben?
2. In welchen Belangen tut sich der Gesundheitsdienst im Vergleich zu anderen Angeboten (Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen, Berner Gesundheit, Erziehungsberatung, etc.) oder Fachstellen hervor? Wie werden Doppelspurigkeiten vermieden?
3. Wie intensiv wird das bestehende Angebot des Gesundheitsdienstes von Schulen konkret genutzt? Jährliche Anzahl Einzelberatungen, telefonische Auskünfte?
4. Falls ja, mit welcher Absicht/Strategie?
5. Soll der Gesundheitsdienst, wie in der Bildungsstrategie ausgewiesen, künftig mit den Schulen eine verbindliche und noch intensivere Zusammenarbeit in gesundheitsfördernden Themen pflegen?
6. Beabsichtigt der Gemeinderat die Gesundheitsförderung in den Schulen dadurch zu optimieren, dass gemeinsam mit den Schulen konkrete Konzepte erarbeitet werden?
7. Gesundheitsmanagement soll an allen Schulstandorten Bestandteil des Qualitätsmanagements sein. In einer Umfrage zu den Gesundheitsteams, welche 1997 bis 2002 von Prof. Claude Vuille durchgeführt wurde, zeigte sich, dass zur Effektivitätssteigerung die Gesundheitsteams im Schulprogramm der Schulen integriert werden sollten. Wurden aus dieser Einsicht heraus Verbesserungsmassnahmen getroffen? Wenn ja, welche?

Bern, 19. November 2009

*Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL), Peter Künzler, Conradin Conzetti, Nadia Omar, Susanne Elsener, Barbara Streit-Stettler, Daniela Lutz-Beck, Manuel C. Widmer, Rania Bahnan Buechi*

### **Antwort des Gemeinderats**

Der Gemeinderat misst der Verknüpfung der beiden Bereiche Bildung und Gesundheit grosses Gewicht bei. Der Gesundheitsdienst (GSD) entwickelt gemäss Artikel 37 Buchstabe f der Verordnung über die Organisation der Stadtverwaltung vom 27. Februar 2001 (OV; SSSB 152.01) Projekte zur Gesundheitsförderung und führt sie durch. Einen Schwerpunkt setzt er dabei im Kindes- und Jugendalter. Dabei nutzt er auch die Beobachtungen und Erfahrungen aus dem schulärztlichen Dienst und der Schulsozialarbeit.

Die Federführung für die Gesundheitsförderung an den städtischen Volksschulen nimmt der GSD bereits seit Verabschiedung des Pilotprogramms „Drogenprävention“ im Stadtrat vom 20. August 1992 wahr, in dessen Rahmen das Projekt „Gesundheitsteams an Schulen“ entwickelt und umgesetzt wurde. Der damalige Gemeinderat hat bereits sehr früh die Schulen als ideales Handlungsfeld für Gesundheitsförderung und Prävention erkannt und damit in der Schweiz eine Vorreiterrolle eingenommen. Nachdem die Evaluation durch das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern positive Resultate ergeben hatte, beschloss der Gemeinderat die Weiterführung des Projekts „Gesundheitsteams an Schulen“ ab 1997.

Inzwischen hat die schulische Gesundheitsförderung schweiz- und europaweit Fuss gefasst. Im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG) beteiligte sich der GSD in der Folge am Aufbau einer nationalen Vernetzung der gesundheitsfördernden Schulen und eines Kompetenzzentrums Schulklima, evaluierte die Wirkung der gesundheitsfördernden Schule und unterstützte mit dem erworbenen Wissen auch den Aufbau eines kantonalen Netzwerks durch die Berner Gesundheit. Mit den Jahren wuchs das städtische Netzwerk und deckt heute - mit Ausnahme einer kleinen Schule - die ganze Stadt ab. Die Bildungsstrategie ist eine wichtige Grundlage, welche die schulische Gesundheitsförderung als Bestandteil einer erfolgreichen Schule sieht und entsprechende Ziele formuliert hat. Dass Bildung und Gesundheit zusammengehören, zeigt sich auch im nationalen Projekt „Bildung und Gesundheit“, das von BAG und der Erziehungsdirektorenkonferenz geführt wird. Schulamt und GSD arbeiten dementsprechend eng zusammen im Bereich der Gesundheitsförderung.

#### *Zu Frage 1:*

Ernährung ist seit langem ein brennendes Thema in vielen Schulen, Betreuungseinrichtungen und auch in Familien. Das führte dazu, dass die ursprünglich stark auf Einzelberatungen von Übergewichtigen spezialisierte Ernährungsberatungsstelle im GSD ihr Pflichtenheft umgestellt hat. Zusammen mit der Leiterin des Netzwerks steht sie heute den Schulen mit Dienstleistungen in Prävention und Gesundheitsförderung zur Verfügung.

Der heutige Stellenbeschrieb der Ernährungsberatungsstelle umschreibt folgende Zielbereiche:

- Einführung und Implementierung von ernährungsspezifischen Projekten in den Schulen;
- Beratung und Weiterbildung von Lehrpersonen bei der Umsetzung von Ernährungsthemen;
- Vernetzung mit anderen für die Schulen relevanten Institutionen und Organisationen zum Thema Ernährung;
- Mitarbeit bei anderen Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention des GSD.

Für die konkrete Arbeit bedeutet dies:

- Telefonische Auskünfte bei ernährungsspezifischen Anfragen von Lehrpersonen und anderen Personen aus Schule und Kinderbetreuungseinrichtungen;
- Vernetzungsarbeit: Teilnahme an Fachtagungen und Kongressen mit ernährungsrelevanten Themen für die Schulen;
- Führen einer ernährungsspezifischen Bibliothek mit Materialien für die Schulen und Herstellung von eigenem Informationsmaterial;
- Unterricht zu Ernährungsthemen bzw. Beratung der Lehrpersonen bei der Durchführung;
- Operative Leitung von Ernährungsprojekten (z.B. Znüni-Box) für die Stadtberner Schulen: Konzeption, Planung, Durchführung, Evaluation und Weiterentwicklung der Projekte;
- Konzeption, Planung, Durchführung bzw. Koordination und Evaluation von Weiterbildungen für Lehrpersonen und anderen Fachpersonen, die in die Verpflegung von Kindern involviert sind;

- In Ausnahmefällen Beratung von übergewichtigen Kindern und Jugendlichen bzw. deren Müttern/Eltern, insbesondere Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen;
- Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen und Institutionen aus dem Ernährungsbereich.

#### *Zu Frage 2:*

Das Netzwerk der gesundheitsfördernden Schulen ist ein Angebot des Gesundheitsdiensts. Dieses wird von einer Steuergruppe geleitet, in welcher die Leitungen des GSD und des Schulamts sowie je eine Vertretung der Volksschulkommission, der geschäftsführenden Schulleitungen und des Schulinspektorats Einsitz haben. In diesem Sinne werden alle wichtigen gesundheitsfördernden Strategien bzw. Massnahmen gemeinsam mit den wichtigsten Akteuren und Akteurinnen diskutiert und so gut als möglich auf die aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen abgestimmt.

Auf operativer Ebene pflegt die Leitung des Netzwerks einen regelmässigen Austausch mit den 42 Koordinatoren und Koordinatorinnen für Gesundheitsförderung (KGF) an den Stadt-berner Schulen. Das sind in Gesundheitsförderung weitergebildete Lehrpersonen, die an ihren Schulen gemeinsam mit den Gesundheitsteams und in Absprache mit den Schulleitungen entsprechende Projekte und Massnahmen initiieren. Die Rückmeldungen der KGF sind für die Ausrichtung und Entwicklung von neuen Angeboten und Projekten ebenso wichtig wie die Absprache mit der eingangs erwähnten strategischen Leitung. Das Netzwerk zeichnet sich durch eine bedürfnisorientierte und partizipative Arbeitsweise mit den Schulen aus.

Doppelspurigkeiten werden mit Hilfe des vom GSD geführten Partner-Netzwerks vermieden, welches seit vielen Jahren existiert. Hier treffen sich zweimal jährlich alle städtischen und kantonalen Institutionen, welche die Schulen in ihren gesundheitsfördernden Aufgaben und Aufträgen unterstützen. Es findet ein Informationsaustausch statt, es werden Probleme diskutiert und zur Lösung die Kenntnisse und Verbindungen der einzelnen Partner und Partnerinnen genutzt. Mitglieder dieses Partner-Netzwerks sind u.a. die Berner Gesundheit, Contact Netz, die kantonale Erziehungsberatung, das städtische und das kantonale Sportamt, das städtische Jugendamt und weitere Institutionen. Alle Schulen verfügen über den Katalog dieser Partnerinstitutionen, in welchem sie auch nachlesen können, welche Dienstleistungen sie wo abrufen können.

Mit Institutionen, die wie z.B. die Berner Gesundheit in einem vergleichbaren Arbeitsfeld tätig sind, gibt es formelle bilaterale Sitzungsgefässe, in denen ein Austausch über sämtliche Projekte stattfindet, wodurch es auch immer wieder zu Kooperationen kommt. Der Kanton fördert solche Kooperationen, indem er sie in seinen Leistungsaufträgen verbindlich festhält.

Neben dem Netzwerk der gesundheitsfördernden Schulen bietet der GSD andere Angebote in Gesundheitsförderung und Primärprävention an. Diese bauen auf Information, Verhaltens- und Verhältnismassnahmen. Typische Verhaltensprävention unter den GSD-Angeboten sind der Multiplikatorenkurs zur Suchtprävention „däts it“, das Programm zur Förderung der Lebenskompetenzen „Du seisch wo düre“ und das Elternangebot „Starke Eltern stärken Kinder“. Das soeben beschriebene Partnernetzwerk oder ein Pausenkiosk sind hingegen typische Verhältnismassnahmen. Der GSD bietet auch einzelne Angebote an, die eine Kombination von Verhaltens- und Verhältnisprävention darstellen, wie beispielsweise das Kindergartenprojekt Purzelbaum, wo einerseits ein erwünschtes Verhalten (z.B. mehr Bewegung) gefördert und gleichzeitig mit räumlichen Anpassungen die Voraussetzung (= Verhältnis) dafür geschaffen wird.

*Zu Frage 3:*

Gesundheitsförderung und Primärprävention bauen auf Information, Verhaltens- und Verhältnismassnahmen. Nicht Einzelberatungen und Einzelauskünfte, sondern Massnahmen, die ganze Systeme stärken oder ganze Gruppen schützen, stehen im Vordergrund. Forschungsergebnisse belegen, dass in der Gesundheitsförderung eine systematische und ganzheitliche Strategie von Verhaltens- und Verhältnisprävention die beste Wirkung erzielt. In diesem Sinne hat der GSD auch seine Gesundheitsförderungsangebote ausgerichtet und setzt mehr auf Projekte und Programme als auf Einzelinterventionen. Selbstverständlich erhalten die Koordinatorinnen und Koordinatoren für Gesundheitsförderung auf Wunsch hin jedoch auch Einzelberatungen zu Vorgehens- oder Fachfragen. Antworten und Informationen finden die Lehrpersonen auch auf der Website „Schulprojekte“ des GSD.

Einzelinterventionen sind im Rahmen der Schulsozialarbeit und beim schulärztlichen Dienst (beides ebenfalls Angebote des GSD) üblich.

*Zu Frage 4:*

Mit den unter Frage 2 beschriebenen Massnahmen beabsichtigt die Direktion für Bildung, Soziales und Sport, die Chancengerechtigkeit auf Gesundheit und Bildung für alle Schülerinnen und Schüler der Stadt Bern zu erhöhen. Gesundheit und Bildung sind - wie bereits oben ausgeführt - eng miteinander verknüpft: „Gesündere sind leistungsfähiger und Leistungsfähigere sind gesünder“, so eine zentrale Erkenntnis von Prof. Dr. Jean Claude Vuille, der die Wirkung der Gesundheitsteams an den Schulen evaluierte. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

*Zu Frage 5:*

In der unter Frage 2 beschriebenen Steuergruppe ist diese Frage ein Thema. Damit Gesundheitsförderung in den Schulen nachhaltig verankert werden kann, muss sie Teil der Schulentwicklung sein und gut mit den Plänen von Schulamt, Schulkommissionen und Schulleitungen abgestimmt sein. Die Schulen sind jedoch zurzeit auch mit anderen, grossen Veränderungen konfrontiert (z.B. Umsetzung Artikel 17, neues Schulreglement, Änderungen seitens Informatik und Frühfremdsprachenlehrplan). Diese stellen für die Schulen - nebst Wahrnehmung ihrer Kernaufgaben - eine Herausforderung dar. Die Anliegen der Gesundheitsförderung müssen sich in diese Veränderungen einfügen können.

*Zu Frage 6:*

Ein Autorinnenteam aus dem Fachbereich „Bildung und Gesundheit“ hat im Jahr 2006 im Auftrag des GSD ein Handbuch „Schulen gesundheitsfördernd gestalten!“ für die Stadtberner Schulen erarbeitet. Dabei wurden die Steuergruppe, das Partnernetzwerk und die KGF einbezogen, und ihre Rückmeldungen wurden in das Handbuch integriert. Das Handbuch wurde an alle Schulen verteilt und soll Schulleitungen, Schulkommissionen und KGF eine Orientierung bei der Umsetzung von Gesundheitsförderung sein. Es bildet den Rahmen für die Schulische Gesundheitsförderung und soll in den nächsten Jahren mit konkreten Vorschlägen zu gesundheitsrelevanten Themen ergänzt werden. Erste Arbeiten dazu haben im Rahmen von Bachelorarbeiten an der pädagogischen Hochschule bereits stattgefunden.

*Zu Frage 7:*

Im unter Frage 6 erwähnten Handbuch ist das Gesundheitsmanagement beschrieben. Die Umsetzung liegt hauptsächlich in der Verantwortung der Schulleitung. Diesbezüglich kann der GSD lediglich Empfehlungen abgeben und hat keine weitergehenden Kompetenzen.

Seit dem Schuljahr 08/09 bietet die Erziehungsdirektion des Kantons Bern Schulen kostenlos das Qualitätssicherungsinstrument IQES-online an, welches eine Verbesserung der Bildungs-

und Gesundheitsqualität zum Ziel hat. 14 Stadtschulen sammeln nun Erfahrung mit diesem Instrument. Diese Erfahrungen sollten idealerweise gemeinsam mit der Steuergruppe analysiert werden. Gestützt darauf sollten die beiden Instrumente Qualitätsmanagement und Gesundheitsmanagement möglichst gut aufeinander abgestimmt werden.

Bern, 10. März 2010

Der Gemeinderat